

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 60/62, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 77.

Donnerstag, den 31. März 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Arbeiter und Bürger!

Schickt am 1. April alle heim, die euch noch vorpredigen wollen, ihr müßtet fremde Blätter halten. Als Antwort auf

**drohende Flottenvorlagen,
drohende Wahlentrechtung,
drohende Reichstagsauflösung,
drohenden Zollwucher und
drohende Millionenausgaben
für Kolonialkriege**

gibt es nur eine Tat: energisches Eintreten für die unerschrockene Arbeiterpresse!

Der Frühlingsanfang bedeutet einen weiteren Aufschwung für unsere Bewegung!

Rußland und Japan.

Daß Rußland über Mutschwang den Kriegszustand verhängt hat, scheint, so schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus London, auf einen baldigen Beginn des Kampfes um den Besitz der Mandchurie hinzuweisen. Diese Erklärung erleichtert in gewissem Sinne Japans Entschluß, dort eine Landung zu versuchen. Der „Stand.“ glaubt, die neutralen Mächte würden gegen die Erklärung zwar Einspruch erheben, jedoch würde es schwer sein, den kriegführenden Parteien das Recht abzuspochen, strategische Rücksichten als maßgebend mit Bezug auf die Mandchurie anzusehen. Am Montag hat übrigens in Korea, und zwar bei Tschöngdschu das erste größere Gefecht zu Lande, stattgefunden, in dem nach einer heftigen Meldung aus Seoul angeblich 50 Japaner und 100 Kosaken getötet bzw. verwundet wurden. Eine amtliche Meldung des russischen Generals Mischtschenko an den Zaren, die im übrigen das Gefecht bestätigt, bringt noch folgende Einzelheiten: „Drei Tage hinter einander haben keine Bataillone die japanische Kavallerie zu veranlassen versucht, sich mit uns in ein Gefecht einzulassen, aber ihre Bataillone machten beim Zusammentreffen mit uns lehrte und zogen sich jenseit Tschöngdschu zurück. Nachdem ich erfahren hatte, daß vier feindliche Schwadronen 5 Werst jenseit von Tschöngdschu sich befanden, marschierten wir am 27. auf Kossan zu und trafen mit 6 Kompagnien am 28. März 10^{1/2} Uhr früh in Tschöngdschu ein. Sobald unsere Vorposten sich der Stadt näherten, eröffneten die Feinde unter dem Schutz der Mauern das Feuer. Zwei Schwadronen saßen sofort ab und besetzten eine an die Stadt anstoßende Höhe, von wo sie in einer Entfernung von 600 Schritt den Kampf aufnahmen. In der Stadt befanden sich im Hinterhalt etwa eine Kompagnie Infanterie, eine Schwadron Kavallerie. Unsere noch um drei Kompagnien verstärkten Mannschaften eröffneten ein Kreuzfeuer auf die Japaner. Trotz dieses Umhanges und der von uns eingenommenen Stellung leisteten die Japaner tapferen Widerstand, sie stellten erst nach halbstündigem erbittertem Kampfe das Feuer ein, um sich in die Häuser zurückzuziehen. An zwei Stellen wurde die Fahne des roten Kreuzes gehißt. Bald darauf rückten auf der Straße von Kossan zwei Schwadronen Japaner in voller Karriere heran, denen es gelang, in die Stadt hineinzukommen; eine dritte zog sich unter den Salven unserer Leute in Unordnung zurück; man sah Menschen und Pferde fliehen. Während einer Stunde feuerten unsere Truppen noch auf die in der Stadt befindlichen Japaner und verhinderten sie, die Häuser zu verlassen und auf uns zu schießen. 1^{1/2} Stunden nach Beginn des Kampfes erschienen auf der Straße nach Kossan vier Kompagnien, die zum Angriff eilten. Ich gab Befehl zum Aufstehen und alle Kompagnien unter Bedeckung durch eine Kompagnie zogen in voller Ordnung im Schritt vorbei; sie stellten sich hinter dem Berge in Feldkolonne auf; die Verwundeten hatten sie im Vorderreffen bei sich. Die in Unordnung gebrachten feindlichen Schwadronen konnten augenscheinlich die von uns besetzten verlassene Höhe nicht rasch besetzen und die Infanterie war noch zurück. Die die Nacht schützende Abtheilung kam rasch in Kossan an und machte dort 2 Stunden Halt, um die Verwundeten zu verbinden; um 9 Uhr erreichte sie Kossan. Vermuthlich (!) erlitten die Japaner große Verluste an Leuten und Pferden. Auf unserer Seite wurden leider

drei Offiziere schwer und einer leicht verwundet; von den Kosaken sind drei gefallen, zwölf verwundet, darunter fünf schwer.“ General Mischtschenko betont schließlich die ausgezeichnete Haltung der Führer, Offiziere und Kosaken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Budde kann russischer Polizeiminister werden. Geeignet dazu ist er sicherlich, das zeigt sein neuestes Meisterstück. Die Bromberger Eisenbahndirektion hat, ganz offenbar auf Befehl Buddes, folgende Verfügung an ihre untergebenen Dienststellen gerichtet: „Obwohl die Beamten und Arbeiter durch ihre Dienstvorgesehen auf die Beteiligung an den Landtagswahlen hingewiesen und ihnen zu diesem Zwecke Dienstleistungen gewährt worden sind, sind viele derselben dennoch am 12. November v. J. der Wahl ferngeblieben. Zur Entschuldigung wird vielfach angeführt, daß ihnen nicht bekannt gewesen sei, an welchem Ort und zu welcher Stunde die Wahl stattfände; diese Angabe ist gegenstandslos, da es Pflicht jedes einzelnen ist, sich rechtzeitig über Ort und Zeit der Wahl zu vergewissern. Auch die sonstigen zur Entschuldigung des Fernbleibens gemachten Angaben waren in einer großen Zahl von Fällen nicht stichhaltig, die Herren Inspektionsvorstände und die Vorstände der Bureauabteilungen werden angewiesen, diejenigen Bediensteten, deren Fernbleiben von der Wahl nicht genügend entschuldigt ist, zur Verantwortung zu ziehen.“ — Budde scheint in seinen Beamten und Arbeitern willensloses Stimmvieh zu erblicken, das er zur Wahlurne treibt wie der Schäfer die Hammelherde zum Pferch. Diesem barbarisch brutalen Spannungszwang gegenüber schrumpfen die Nationen der schlesischen Geißlichkeit zu harmlosen Späßen zusammen.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland sind noch immer nicht über den toten Punkt hinweg. Kürzlich wollte die „Nationalist. Korr.“ bekanntlich wissen, daß eine Einigung über die Getreidezölle zwischen der deutschen und russischen Regierung erzielt sei. Dazu wird dem „B. T.“ aus Petersburg gemeldet, daß bisher ein Einverständnis über die Getreidezölle nicht erfolgt sei. So lange aber in diesem wichtigen Punkte die Meinungen auseinandergehen, hat es mit der „Konversion“ des deutsch-russischen Handelsvertrages gute Weile.

Aus dem Klassenstaat. Die Polizeiverwaltung in Schroda hat unter dem 17. d. Mts folgenden Ulas erlassen: „Die Polizeibeamten sind angewiesen, zu kontrollieren, daß die Polizeihunden genau innegehalten werden und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verlängerung der Polizeistunde über 10 Uhr hinaus nur für die sogenannten besseren Gäste Gültigkeit hat; Personen aus der niederen Volksklasse dürfen nur bis 10 Uhr in den Lokalen geduldet werden.“ — Gibt es denn überhaupt ein unbedingtes sicheres Erkennungsmerkmal der „besseren Gäste“? Hochstapler und ähnliches Gesindel pflegen in der Regel besonders auf ein gutes äußeres Wert zu legen, und so könnte es denn auch sehr leicht vorkommen, daß die Schrodauer Polizisten in all ihrer Polizeiweltlichkeit einen solchen Hochstapler für einen „besseren Gast“ halten, während der ehrbare Mann aus dem Boike von ihnen unter Polizeivormundschaft gestellt wird. Doch abgesehen davon, ist diese Polizeiverordnung auch ungiltig; vor der Polizei ist jeder, oder soll es wenigstens sein, gleich. Die Polizei hat keine gesellschaftliche Berechtigung zwischen sogenannten „besseren Gästen“ und Personen „niederer Volksklassen“ Scheidelinien zu ziehen; daß es die Polizeiverwaltung in Schroda doch getan hat, beweist, daß bei ihr der Mensch erst beim Baron anzufangen scheint.

Der staatsverhaltende Schnaps. Aus Preußen kommt wieder eine Nachricht, die bezeichnend ist für die Art, mit welcher die preussischen Behörden den Kampf gegen den Alkoholmißbrauch betreiben. Der Begründer und Vorsitzende des „Deutschen Vereins abstinenten Eisenbahner“, Eisenbahndirektor de Terra, sieht sich in seinen besten Jahren veranlaßt, aus dem Staatsdienst auszutreten, nachdem er schon 1902 wegen seines öffentlichen Eintretens für die Abstinenz durch Strafverurteilung gemäßregelt worden war.

Die Affaire Eras, jenes bayerischen Einjährigen, der vom Kriegsgericht auf Grund eines Briefes an den Zentrumsabgeordneten Pichler wegen verleumdender Beleidigung und Vorschüßens eines Verbrechens zu schwerer Strafe verurteilt worden war, beschäftigte Montag als Berufungsinstanz das Oberkriegsgericht in München. Eras erklärte bei seiner Vernehmung, er habe bei der Aushebung von seinem Armbrücken nichts erwähnt, weil er geglaubt habe, sie würden ihm nicht hinderlich sein. Erst im Januar dieses Jahres habe er erfahren, daß er vor vier Jahren geisteskrank gewesen sei. Er habe sich an den Abg. Pichler ge-

wandt, weil vor zwei Jahren ein Mediziner auch durch Vermittlung eines Abgeordneten, des Abg. Hanber, vom Militärdienst befreit worden sei. Er habe keineswegs gewollt, daß sein Brief an seine vorgesetzte Dienstbehörde komme. Zeuge Dr. Pichler sagte hierauf aus, er habe den Brief von Eras dem Kriegsminister nur vertraulich übergeben, wie dies in der Kammer der Abgeordneten Gepflogenheit sei, damit dieser unter der Hand Erkundigungen einziehe und ihm von dem Ergebnis Mitteilung mache. Von dieser Gepflogenheit sei der Minister abgewichen. Pichler sagte weiter aus, der Minister habe ihm gesagt, er werde der Sache nachgehen und ihm sagen, welchen Rat er Eras geben soll. Wenn ihm der Minister gesagt hätte, daß er mit dem Brief den Dienstweg einschlage, so hätte er ihm den Brief nicht übergeben. Die von der Zentrumsfraktion in der Kammer der Abgeordneten abgegebene Erklärung habe nur ausgesprochen, was in der Kammer seit Menschengedenken Übung war. Es sei in der Kammer wiederholt festgestellt worden, daß das Beschwerderecht wenig Wert habe. Die Abgeordneten müßten in der Zukunft derartige Dinge öffentlich besprechen. „Die Abgeordneten“, schloß Pichler, „lassen sich das Recht nicht nehmen, solche Dinge anzunehmen und zu besprechen.“ Oberstaatsarzt Thierich sagte aus, daß er den Eras in der Jugend gebrochen haben will, sowohl bei der Untersuchung am 2. Oktober, als bei der späteren Königen-Untersuchung vollständig normal gefunden habe. Hätte Eras, der erst im Januar das Zeugnis über seine Geisteskrankheit im Jahre 1895 beibrachte, dies früher erbracht, so wäre er überhaupt nicht eingestellt oder alsbald wieder entlassen worden. Nach längerer Verhandlung wurde die Berufung des Eras vom Oberkriegsgericht verworfen. Dem durch den Brief angeklagt beleidigten Unteroffizier Jena wurde hinsichtlich der Beleidigung über das frühere Urteil hinaus das Recht zugesprochen, den Urteilstenor in den „Münchener Neuesten Nachr.“ und im „Bayerischen Kurier“ zu veröffentlichen. Eras beabsichtigt, ans Reichsmilitärgericht zu appellieren.

Welche Blüten die sächsische Polizeiwirtschaft auch in dem Bschopauer Wahlkampf getrieben hat, darüber kommen jetzt erbauliche Dinge an den Tag. Besonders charakteristisch ist eine Meldung, die dem „Leipziger Tageblatt“ am Vorabend der Stichwahl aus Marienberg zugeht. Sie lautet: „Eine für heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, nach Feilschs Grundstück hier von sozialdemokratischer Seite einberufene Wählerversammlung wurde vom hiesigen Stadtrat mit Rücksicht auf die späte Versammlungsstunde und die Gefährlichkeit des Versammlungsortes, in dessen Nähe sich ein Leich befindet, verboten.“ — Ist diese Fürsorge der sächsischen Polizei für die sozialdemokratische Wälerschaft nicht geradezu rührend?

Vom Krankenaffen-Kriegsschauplatz. Die Verhandlungen der kaufmännigen Ortskrankenkasse in Magdeburg mit den Ärzten sind gescheitert. Die Aufsichtsbehörde schließt jetzt Swangsverträge ab. — Eine zahlreich besuchte allgemeine Krankenaffenversammlung in Köln beschloß einstimmig, bei den Kölner Krankenaffen die Familienversicherungen wieder abzuschaffen, um die Familienmitglieder den hinzugezogenen kassenfreundlichen Ärzten zuzuführen. Dadurch werden den Regenerungsärzten von der Handwerkerkasse allein ungefähr 90 000 Mark entzogen. Von den zugezogenen Ärzten haben bisher nur zwei sich durch die Zahlung einer Summe von 15 000 Mark abfinden lassen, die übrigen bildeten eine Vereinigung und verpflichteten sich solidarisch, die anhängig gemachten Prozesse durchzuführen. In einer Resolution, die einstimmig angenommen wurde, begrüßt die Versammlung das Vorgehen der Leipziger Behörden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß zur Herbeiführung ordnungsmäßiger Zustände auch die Kölner Regierung sich zu diesem Standpunkte bekennen werde.

Ein deutscher Bizekonsul ermordet. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Der deutsche Bizekonsul von Dufay in Salta wurde vor einem italienischen Bettler aus persönlicher Rache ermordet. Der Mörder ist verhaftet und steht seiner Bestrafung entgegen.

Vom Herero-Aufstand in Deutsch-Südwestafrika. Omitokorero, wo jüngst die deutschen Truppen in einen Hinterhalt fielen, der schwere Opfer an Menschenleben verursachte, ist nunmehr vom Major v. Glasnapp besetzt worden. Gouverneur Bentzen meldet dies mit dem Bemerkten: Major v. Glasnapp hat am 24. März aus Oujata gemeldet, daß der Gegner von Omitokorero auf Olatumba, mit größeren Truppen auch auf Olatjongoama abgezogen ist. — Oujata liegt etwa 35 Kilometer südlich von Omitokorero, Olatumba etwa 30 Kilometer südlich von Omitokorero, halbwegs zwischen Olatjandja und dem nordöstlich davon gelegenen Oujata.

Kleine politische Nachrichten. Die ausgewiesenen 14 Russen haben, wie der „Vorwärts“ berichtet, aus prinzipiellen Gründen gegen die Ausweisungsbefehle Beschwerde erhoben. Der letzte der Ausgewiesenen, Scherzoff, ist übrigens am Sonntagabend per Schub über die Grenze gebracht worden. — In

teilungen Notig zu nehmen, die das Zeugnis des Stellners allerdings erheblich entwerteten würden. Um so weniger verständlich ist es uns, warum auf diese Dinge vor Gericht nicht eingegangen worden ist. Es konnte doch nur im Interesse des Ministers liegen, wenn auf der Stelle Klarheit geschaffen wurde. — Nachdem nun nicht auf der Stelle Klarheit geschaffen werden konnte, hat der Minister erst recht die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß eine Klarstellung nicht ausbleibe. Von der Einleitung eines Verfahrens gegen Saturnus hat man indessen bis jetzt noch nichts gehört.

Heiratsnachrichten.

Sippjunge. Bei einem Brande im Asyl für gefallene Mädchen „Bete und arbeite“ ent-

lohen fünf Korrigendinnen. Das Feuer zerstörte einen Teil der Waschmaschinen und richtete großen Schaden an.

Essen a. d. R. Risiko der Arbeit. Auf der Reche „Carolus Magnus“ bei Berge-Dorbed wurden drei Bergleute durch Gesteinmassen verschüttet. Einer war sofort tot, von den beiden anderen Verschütteten ist einer leicht verletzt.

Heilbronn. Zwei geborstene Ordnungssäulen. Nach mehrtägiger Verhandlung wurden die Inhaber der Heilbronner Nahrungsmittel-Fabriken Otto u. Kaiser vom hiesigen Gericht wegen unklarer Wettbewerbes und Betruges zu schweren Strafen verurteilt, und zwar beide zu je 8 Monaten Gefängnis, 1300 Mark Geldstrafe und einer an die Firma Knorr zu zahlende Buße von 2000 Mark. Außerdem wurden jedem der beiden Verurteilten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren abgesprochen.

Rom. Geheimnisse aus einer italienischen Villa. Das Schwurgericht in Bucca sprach die drei jungen Mädchen, die ihren gewissenlosen Vater, den Gutsherrn de Francesco, ermordeten, frei. Das Publikum nahm den Freispruch mit warmem Enthusiasmus auf. (Wir haben über den sensationellen Fall unter der Rubrik „Nah und Fern“ mehrfach berichtet, so daß unsern Lesern alle Einzelheiten bekannt sind. Red.)

Bretoria. Die Pest. Im Innern der Stadt wurde Dienstag ein zweiter Fall der Pestkrankung bei einem Weihen entdeckt. Die Quelle der Ansteckung ist gänzlich unbekannt.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden erlöst

Frd. Kolst und Frau, geb. Rohwedder
Fleischhausstraße 8.

Lübeck, den 29. März 1904

Unserm kleinen Föchen zu seinem 43. Wiegenfeste ein donnerndes Hoch

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Anna sagen herzlichsten Dank!
Heinrich Kühl und Frau.

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Wilhelm danken herzlich
G. Schlichte und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Martha sagen hiermit unsern besten Dank
G. Silbebrandt und Frau.

Für die vielen Glückwünsche anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Auguste sagen hiermit unsern besten Dank
H. Geißler und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Erna sagen allen unsern herzlichsten Dank
H. Puls nebst Frau u. Tochter.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zu unserer Hochzeit sagen herzlichsten Dank
Wolff Schlichting und Frau geb. Schröder.

Ein feidl. Vorderer-Zimm. zu verm.
Klappenstraße 26.

B. 1. Juli eine Wohnung zu verm.
Friedenstraße 13.

Große abgeschl. 2 Stuben-Wohnungen mit Klosett und Bodenzimmer von 185 Mk an. Abgeschlossene 3 Stuben-Wohnungen der Neuzeit mit allem Zubehör von 230 Mk an. Näheres Gneisenaustr. 1. Barriere links.

Zu verm. eine l. Stube z. 1. April.
Preis 5 Mk. monatlich
Segebergstraße 11, 3. Etage.

Ein Fahrrad billig zu verkaufen.
Krausestraße 16.

Ein gut erhaltenes Damenrad billig zu verkaufen
Moißlinger Allee 27.

Zu verkaufen ein Jünglingsanzug und ein Winterpaletot (gut erhalten)
Sanastraße 83, 2. Etage.

Zwei neue Schröcke
f. sch. Fig. a. vert. à 10 Mk. Schmiedestr. 16 II.

Preisw. z. verk. 1g. Konzert-Bücher
Warendorffstraße 36, 3. Stg.

1 lack. gutgearb. Vertikow ist für 32 Mk. zu verkaufen. Ladenpreis 45 Mk.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

D. ganz nahe der Werft beleg. in gut. bau. Zustande befindl. freundl. Haus Lannen-
hof 6 zum Alleinbew. m. Veranda, Garten u. ist bald preisw. zu verk. Beschwerungs-summe Mk. 2420 Anzahl. nach Uebereint. Besicht. tägl. Genaue Angaben hierüber nur Untertr. 23, II.

Osterfest und Umzug:
Sofa mit Damast v. 25 Mk. an Sofas, grablehnig mit Blüsch 40 Mk.
Vertikow, elegant 25
Sofatische, modern, 2 säulig, nur . . . 15
Spiegelschränke, elegant, mit Goldgr 14
Fleischerpiegel, hoch. Küchelaufsatz . . . 8
Kommoden m. Bil. u. Cont. 17, 18, 19
in schöner hübscher Ware in Köch's Möbel-häuser, Warlesstraße 11 und 45.

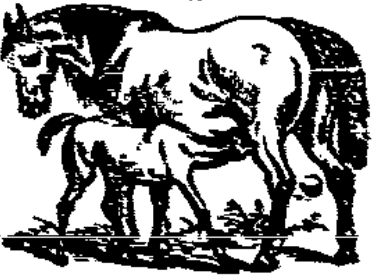
Kinderwagen, Sportwagen, Reisekörbe und Lehnstühle
billig.

Auf Wunsch auch auf Teilzahlung.
Karl Nielsch jun., Engelsgr. 91.

Täglich frisch geräucherter
Wismarer Male
empfehlen
Johs. Brockmüller,
Marktstr. 21c, Ecke Werderstraße.

Rosshlachterei
Ernst Wulff u. Frau S. Becker
Bankwarisgrube 34. Fischergrube 23.

Empfehlen:
Sehr schönes Beef-Steak, junges fettes Suppenfleisch und viele Fleischwaren.



Echt goldene

Trauringe

gefehllich gestempelt, in allen Größen und Fassons vorrätig.

Neuheit! Trauringe Neuheit!
ohne Lötung.

Hochzeits- und Patengeschenke
in größter und schönster Auswahl
empfehlen zu den bekanntesten billigen Preisen

die

Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewarenhandlg.
von
Aug. Büttner, Uhrmacher
32 Hürstraße 32.

Bringe meine schöne, altbekannte, am Waldesrand gelegene **Gastwirtschaft** dem geehrten Publikum Lübeds in freundliche Erinnerung.
Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt.
F. Muuss, Israelsdorf.

Turnhallenbau-Verein (E. V.)
Am 1. Ostertag:
Unterhaltungs-Abend im Vereinshaus
bestehend in
Konzert, Gesangsvorträgen, sowie turnerischen und humoristischen Aufführungen
unter Mitwirkung des Fachvereins der Musiker, des Gesangvereins „Eintracht“ der Liedertafel der Maler und des Arbeiter-Turnvereins.
Anfang 6 Uhr. Eintrittspreis 20 Pf., Kinder die Hälfte. Ende gegen 12 Uhr.
Karten sind zu haben bei den Herren Fr. Leeke, Seberstr. 3, Grünwaldt, Böttcherstraße 18, A. Stolle, Vereinshaus, C. Wittfoot, Hürstraße 18.
Karten für Kinder an der Kasse.

Ein gut erhaltenes Kinderwagen
billig zu verkaufen
Sanastraße 43 a, part.

Vitello
Margarine.

Ein Butter-Erlass einzig in seiner Art, weil mit Eigelb und Sahne hergestellt,
Pfund 80 Pfg.
empfehlen
Hans Dittmann
Breitestr. 60a. Fernspr. 1223.
Käse, Delikatessen, Feitwaren und Konserven.

Speisewirtschaft „Tonhalle“
Schmiedestraße 20.
Heute: Grünkohl m. Schweinskopf.

Wilh. Ewert, Schuhwarenlager
Untertrabe 3, Ecke Kleine Allee
empfehlen in großer Auswahl
Herren-Damen- u. Kinderfußzeug
in nur starker Ware zu billigsten Preisen.
Bestellung nach Maß, sowie Reparaturen schnell und billig.

Großer Möbel-Ausverkauf!
Wegen Vergrößerung meiner Geschäftsräume und Neubau meiner Werkstätten muß ich mein großes Lager von nur dauerh. und reell gearb. Möbeln auf kurze Zeit einschränken und stehen, um schnell zu räumen, billig zum Verkauf. Mache hierauf Drang, und Möbelkäufer besond. aufmerksam. Teilzahl. gerne gestattet.
H. Mohr
Möbel-Anstaltungs-Geschäft
Engelsgrube 53, Schwönekenquerstr. 1.
Gerke & Havemeister
Dachdecker,
jetzt Sebergrube 97 III.
Mache hiermit bekannt, daß meine Frau nicht identisch ist mit einer Kartenlegerin
August Boldt, Gr. Siejan 31.

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage
Geverdesstr. 17
ein Kolonial- u. Feitwaren-Geschäft verbunden mit
Brot-, Grünwaren- und Kartoffellager
eröffnet habe.
Bitte meine werten Freunde und Gönner, mein neues Unternehmen unterstützen zu wollen.
C. Bannow.

Heinr. Tesenfitz
Lübeck, Breitestraße 11,
neben der Hansa-Bäckerei,
empfehlen zu nachstehenden billigen Preisen:

Erstlings-Wäsche.

Erstlingshemden, Pique- u. gestreifte Jacken von 20 Pf. an,
Kindertücher, gesäumt, Duzend 4,00 Mk.,
Binden von 20 Pf. an, Bünde von 45 Pfg. an,
Unterlagen von 30 Pf. an, Gummianterlagen v. 40 Pf. an,
Schräge Tücher von 30 Pf. an, Windel, Hosen von 60 Pf. an, gestopfte Kissen
für den **Kinderwagen**
in allen Größen von 50 Pf. an.

Feinste Norwegische Anchovis
ausgewogen, per Pfd. 40 Pfg.
Käse in 20 verschiedenen Sorten
empfehlen
Ludwig Erdmann
obere Johannisstraße 4.

Konzerthaus Fünfbanken.
Mittwoch den 30. und Gründonnerstag den 31. März:
Cinematographie Pathé Freres
Paris 1904.
Stoffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf im Konzerthaus Fünfbanken und in den Zigarrengeschäften der Herren F. Nagel, am Markt, und Köllner, Holfenstraße.
Außerdem am Gründonnerstag den 31. März, nachm. 5 Uhr:
Schüler- und Familienvorstellung
zu ermäßigten Preisen
Sperrpl. 40 Pfg., Saal 30 Pfg., Gallerie 20 Pfg.
Jeder Erwachsene hat ein Kind frei.
Fr. Herwig.

Wichtig für jede Hausfrau!

Nur 7 Ausnahme-Tage

zu extra billigen Preisen.

Emaillwaren (gutes Fabrikat)

- Schmortöpfe u. Ringtöpfe 49, 63, 77, 98 Pf. 1.15 Mk.
- Casserollen u. Pfannen 22, 32, 39, 49, 59 Pf.
- Eimer, extra gross, 28 cm. nur 83 Pf.
- Wasserkessel . . . 88 Pf. 1.08, 1.35, 1.62, 1.80 Mk.
- Kaffeekannen 72, 90, 99 Pf. 1.15, 1.35 Mk.
- Wannen mit Fuß . . . 115, 1.48, 1.90, 2.40, 2.65 Mk.
- Schüsseln 22, 27, 31, 38, 45 Pf.
- Sand-, Soda-, Seifenbehälter nur 60 Pf.

Wirtschaftsartikel in bewährten Qualitäten

- Küchenwagen 2.90, 3.25, 3.75, 4.00 Mk.
- Fleischhackmaschinen 3.90, 4.50, 5.50 Mk.
- Hackmesser 50, 70 Pf. 1.10 Mk.
- Kohleneisen, groß 1.95, 2.25 Mk.
- Ansätzeisen 70 Pf. 1.00, 1.20 Mk.
- Plättbretter, überzogen 2.90, 3.25 Mk.
- Aermelbretter, überzogen nur 85 Pf.
- Wäscheleinen 60, 90 Pf. 1.20 Mk.
- Waschtöpfe, vergl. 2.40, 2.80, 3.65, 5.00 Mk.
- Messer und Gabeln 25, 35, 50, 60, 75 Pf.
- Petroleumkocher 2 Stk. 3 Stk. 4 Stk. 6 Stk.
2.70, 3.85, 5.85, 8.60 Mk.

Bürstenwaren und diverses.

- Seifenbürsten 20, 25, 30, 35 Pf.
- Leuwagen 25, 38, 48 Pf.
- Tassenbürsten 8, 15, 20, 30 Pf.
- Wichsbürsten 45, 60, 70 Pf.
- Handfeger 50, 55, 65, 75 Pf.
- Haarbesen 1.00, 1.10, 1.35, 1.70 Mk.
- Siebe 35, 40, 50, 60 Pf.
- Schwämme 8, 10, 15, 20, 25 Pf.

Porzellan und Steingut.

- Beischüsseln 21, 28, 34, 40, 50 Pf.
- Brotplatten weiß 15 Pf. Zwiebelmuster 23 Pf.
- Essteller weiß 6, 8 Pf. Zwiebelmuster 13 Pf.
- Tassen beforiert 10, 14, 19, 22, 26, 30 Pf.
- Blumentöpfe, beforiert 75 Pf. 1.00, 1.10 Mk.
- Salzfässer, beforiert 44, 55, 90 Pf.
- Tonnen 6 Stück 2.75, 3.80, 4.50 Mk.
- Tönnchen 6 Stück 1.00, 1.10, 1.75 Mk.

Grosse Auswahl in Waschgeschirren

- besonders preiswert
- 2.10, 3.35, 4.90, 5.25, 8.40, 10.50 Mk.
 - Ess-Service, 28 teilig 6.70, 11.20, 11.90 Mk.

Ferner gelangen folgende Artikel zu Extra-Preisen zum Verkauf:

Terrinen, Milchtöpfe, Kartoffelschüssel, Becher, Sammen, Salatieren, Kaffeekannen, Desserteller, Butterdosen, Ruchenteller, Menagen, Kaffeeuntersätze, Gancieren, Messerbretter, Fleischbretter, Puh- und Milchkasten, Holzlöffel, Ruchenspitzen, Handtuchhalter, Ruchensformen, Petroleumkannen, Trichter, Puddingformen, Eierschläger, Messerkörbe, Tisch- u. Küchenlampen, Zinkwannen, Waschkänder, Eplöffel, Theelöffel, Forken, Asch- u. Kohleneimer, Gießkannen usw.

Nur so lange Vorrat reicht.

Frankenthal & Co.

37 Breitestrasse 37.

21 Holstenstrasse 21.

4 große braune Bilderrahmen mit Bild.
à 1 Mk. zu verkaufen
Zürcherstrasse 3, 3. Etg.

Unter Garantie der Halbarkeit werden
unter alte email. Spitze neue emailierte
Böden geist
Hauptstr. 19.

C.F. Dresen, Kammerjäger, Lübeck,
Görtzstr. 3a.
Zertifizierung von Ungesieher jeglicher Art
unter Garantie

W. Niemann, Porzellanarbtr.
wohnt jetzt Untertrabe 26/7 oder Engels-
wich 28/7 Hellgrüner Gang.

Jungen Leuten!
welche sich dem
Seemannsstande
widmen wollen, empfehle
Total-Ausrüstung
für kleine u. große Fahrt.
H. Prenzlau
Hauptstr. 67.

An das verehrte Publikum!
Die aus dem Tagesblätter erichtlich, hat **Fräulein Gerda Sallatz**, die Koloratur-
Sängerin unseres Theaters, am Sonntagabend durch Verbrechen mit Benzin derartig schwere
Brandwunden erlitten, daß sie für längere Zeit ihren Beruf nicht ausüben kann, ja, daß
es sogar fraglich ist, ob sie ihr Engagement für kommenden Winter anzutreten im Stande
ist. Jeder kommt bei Fräulein Sallatz die Haftpflichtversicherung nicht in Betracht, da der
Unfall durch eigenes Verschulden hervorgerufen worden ist. Die Direktion und Mitglieder
des Stadttheaters haben deshalb beschlossen, am **Donnerstag den 31. d. M.** (Grün-
baumtag)
einen Vorteilsabend
zu geben, um dem verehrten Publikum und erwünschten Konzerten zu veranstalten, um der jungen
Sängerin entgegenzukommen über die schweren Folgen des Unfalls hinweg helfen zu können.
Wir bitten das verehrte Publikum, unser Bestreben durch freundliche Teilnahme gütigst
unterstützen zu wollen.
Lübeck, im März 1904.
Die Direktion und Mitglieder des Stadttheaters.

Stadttheater
7 1/2 Uhr Donnerstag den 31. März, 7 1/2 Uhr.
187 Borst. 27. Donnerstag-Abend.
Vorteilsabend: Gerda Sallatz.
Konzert.
7 1/2 Uhr. Sonntag den 2. April. 7 1/2 Uhr.
188 Borst. 28. Sonnabend-Abend.
Letzte Schüler-Vorstellung.
TELL.

Verantwortlicher Redakteur für den gedruckten Teil: Herr J. H. ... Druck: ...

Eine „berechtigte“ Arbeiterforderung.

Um die Sozialdemokratie wirksam bekämpfen zu können, haben unsere Gegner, voran das Zentrum, die Unterdrückung von „berechtigten“ und „unberechtigten“ Arbeiterforderungen durchgeführt. Wenn dabei nun auch zahlreiche Forderungen der Sozialdemokratie, die durchaus berechtigt sind und sofort erfüllt werden könnten, zu den „unberechtigten“ Forderungen einrangiert worden sind, so finden wir in den Wahlprogrammen des Zentrums, der Nationalliberalen und anderer bürgerlicher Parteien doch manche Forderung als „berechtigt“ anerkannt, für deren sofortige Erfüllung die sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands sehr dankbar sein würden. Dazu gehört die Forderung der Errichtung von Arbeiterkammern. Nicht bloß in den Wahlprogrammen, sondern selbst in den parlamentarischen Debatten ist von den Vertretern der genannten Parteien die Notwendigkeit einer gesetzlichen Arbeitervertretung längst anerkannt worden, an den Tagen aber, die diesen Reden folgen mußten, hat es bisher gefehlt. Am durchgreifendsten und vollkommensten wurde die Regelung der gesetzlichen Arbeitervertretung in den Gesetzentwürfen vorge schlagen, die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wiederholt eingebracht worden sind und die ein Reichsarbeitsamt, Bezirksarbeitsämter und Arbeitskammern forderten. Bis heute aber haben die Parteien, die die „berechtigten“ Arbeiterforderungen erfüllen wollen, eine eingehende sachliche Beratung dieser Anträge nicht für nötig gehalten; in allen früheren Reichstagen sind sie kurzerhand abgelehnt worden, und im jetzigen ist noch gar nicht abzusehen, ob und wann der wiederum vorliegende Gesetzentwurf auf die Tagesordnung gelangen wird. Der Regierung einen Beschluß vorzulegen, durch den eine genau vorgezeichnete Art von Arbeitervertretungen gefordert wird, darauf hat der Reichstag seither verzichtet. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien waren schon voll des Lobes, als Graf Posadowsky vor einigen Wochen im Reichstag erklärte, die verbündeten Regierungen seien bereit, die vor 14 Jahren in den kaiserlichen Februarschlüssen angeforderte Vertretung der Arbeiter zu gewähren. Wann das geschehen soll und in welcher Weise, das war den Herren vom Zentrum und dem nationalliberalen Dr. Sieber völlig gleichgültig, ihnen genügte, daß den Arbeitern wieder einmal ein Kanzleitröstel gegeben worden war. So viel steht fest, daß die Arbeiter Deutschlands, wenn sie auf die Schaffung der Arbeitervertretung von Reichswegen warten wollen, sich noch auf Jahre hinaus mit Geduld wappnen müssen. Und was dann, wenn wirklich der Sache näher getreten wird, daraus wird, läßt sich noch nicht absehen. Die geplante Angliederung der Arbeitervertretung an die Gewerbegerichte würde zweifellos das aller- verfehlteste sein, was sich denken läßt.

Unter diesen Umständen ist den Versuchen, auf dem Wege der einzelstaatlichen Gesetzgebung das zu erreichen, was das Reich immer noch nicht gewähren will, erhöhte Bedeutung beizumessen. Bekanntlich liegt dem württembergischen Landtag seit mehr als drei Jahren ein Antrag der Sozialdemokraten vor, der die Errichtung einer Zentralstelle für Arbeiterangelegenheiten und von vier auf die vier Kreise des Landes verteilten Arbeiterkammern fordert. Dem Vorgehen der württembergischen Landtagsfraktionen haben sich die Sozialdemokraten in verschiedenen anderen Landtagen angeschlossen, so unter anderem in Posen, Baden, Hamburg, Bremen. In den Parlamenten dieser Staaten sind die sozialdemokratischen Anträge bald in Beratung genommen und — leider — abgelehnt worden. In einzelnen wird neuerdings der Versuch bereits zum zweitenmal unternommen. In Württemberg aber, wo der Antrag zuerst eingebracht wurde, ist man bis heute über die Generaldebatte nicht hinausgekommen. Das Zentrum entwickelt in allen Parlamenten bei Beginn der Gesetzgebungsperioden einen riesigen, sozialpolitischen Eifer; Anträge über

Anträge werden eingebracht; daß die Anträge, die als Exped zum Eintrag der katholischen Arbeiter dienen sollen, auch baldigst zur Beratung kommen, dafür aber sorgt das Zentrum nicht. Im württembergischen Landtag stellte das Zentrum beim Beginn der jetzigen Legislaturperiode drei Anträge, von denen der eine den Bauern, der andere den Handwerkern, der dritte den Arbeitern etwas bieten sollte. Die auf die Bauern und Handwerker berechneten Anträge sind längst erledigt, der Antrag auf Schaffung von Landwirtschaftskammern hat den Landtag sogar schon in einer Neuausgabe beschäftigt; die mit Arbeiterfragen sich beschäftigenden Anträge aber schlummern immer noch im Schoße der Kommission, und von Seiten des Zentrums ist bis jetzt nicht die leiseste Anstrengung gemacht worden, um die Erledigung zu beschleunigen. Es muß das festgestellt werden, damit die Arbeiter erfahren, daß es lediglich Blendwerk ist, wenn das Zentrum zu Beginn der Parlamentstagen ganze Säcke von Anträgen zur Erfüllung von „berechtigten“ Forderungen stellt. Um eine nutzbringende Erledigung dieser Anträge ist es ihm ernstlich nicht zu tun.

In Baden ist, wie bemerkt, ein ähnlicher Antrag wie der in Württemberg gestellte vor zwei Jahren abgelehnt worden. Da nun inzwischen im Reich rein gar nichts geschehen ist, so stellen unsere badischen Abgeordneten in der Kammer erneut den Antrag, sofern bis zur nächsten Landtagssitzung von Reichswegen Arbeitervertretungen nicht geschaffen werden, solle die Regierung einen Entwurf zur landesgesetzlichen Regelung der Frage vorlegen. Damit wäre dem endlosen Hin- und Warten auf Reich ein Ziel gesetzt worden. Die ultramontane und nationalliberale Arbeiterfreundlichkeit konnte sich nun bewähren. Da wichen beide Parteien mit einem neuen Vertröstungsantrag aus. Sie beantragten, die Regierung solle im Bundesrat für die „baldmöglichste“ Schaffung einer Arbeitervertretung sorgen, und, wenn nicht „bald“ von Reichswegen ein derartiges Gesetz erlassen werde, die Angelegenheit landesgesetzlich regeln. Wir meinen, nachdem man die Arbeiter 14 Jahre lang auf die Erfüllung eines Kaiserwortes hat warten lassen, wäre es an der Zeit, sie mit Wendungen wie „bald“ und „baldmöglichst“ nun endlich zu versöhnen. So dachten auch die sozialdemokratischen Abgeordneten, und es kam deshalb am Sonnabend in der badischen Kammer bei Beratung dieser Anträge zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den Sozialdemokraten und den bürgerlichen Arbeiterfreunden. Genosse Eichhorn riß den Herren, die angeblich die „berechtigten“ Arbeiterforderungen erfüllen wollen, die Maske vom Gesicht. Es half aber alles nichts, der sozialdemokratische Antrag wurde gegen 11 Stimmen (Sozialdemokraten und Demokraten) abgelehnt und der ultramontane, nationalliberale Antrag der Regierung empfehlend zur „Kenntnisnahme“ überwiesen. So werden die „berechtigten“ Arbeiterforderungen erfüllt.

Soziales und Parteileben.

Rein „Allgemeiner deutscher Arbeitgeber-Verband“! In den letzten Tagen sind in der Presse mehrfach Meldungen aufgetaucht, nach denen das Zustandekommen eines „Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes“, zu dessen Begründung der „Zentralverband deutscher Industrieller“ im Verein mit verschiedenen anderen Verbänden zusammengetreten war, durch die Unmöglichkeit der beteiligten Faktoren gefährdet erscheine. Auffälligerweise sind denn auch bisher über die Verhandlungen des Komitees zur Begründung eines „Allgemeinen Arbeitgeberverbandes“, das am 18. ds. Mts. in Berlin getagt hat, keine den Sachverhalt klarlegende Nachrichten in die Öffentlichkeit gedrungen. Wie nunmehr die „Deutsche Journalpost“ erfährt, soll der „Zentralverband deutscher Industrieller“ sich eine empfindliche Niederlage zugezogen haben. Denn er hatte von dem Komitee ein einstimmiges Vertrauensvotum gefordert, das auf keine Weise zu erlangen war, weil

der Zentralverband die Beschlüsse der allgemeinen Industriellenversammlung vom 17. Januar dieses Jahres auf Gründung einer neutralen selbständigen Stelle einfach beiseite setzte und verlangte, daß ihm nicht nur der Vorsitz, sondern auch die Geschäftsführung in seinen Räumen übertragen würde, und obendrein noch erwartete, daß die Komiteemitglieder im Widerspruch zu dem ihnen von der Industriellenversammlung erteilten Mandat zu gunsten des Zentralverbandes deutscher Industrieller handeln sollten. Diese Forderung wurde von den nicht gebundenen Vereinigungen mit um so größerem Unwillen aufgenommen, als die vorhergehende Komiteeführung die vom Geschäftsführer des Zentralverbandes, Herrn Bueck, in seiner Schrift „Die Organisation der Arbeitgeber“ niedergelegten Grundzüge fast einstimmig abgelehnt hatte und die Komiteemitglieder den Auftrag hatten, einen „Allgemeinen Arbeitgeberverband“ ohne Anschluß an einen wirtschaftlichen Verband der Industrie vorzubereiten. Die Verhandlungen waren deshalb zeitweise sehr lebhaft. Es wurde ausgeführt, daß durch das Vorgehen des Zentralverbandes, das als „unpatriotisch“ bezeichnet wurde, der mit großer Begeisterung aufgenommene Gedanke eines Zusammenschlusses aller Arbeitgeber Deutschlands vom Ausschusse des Zentralverbandes schlechterdings vernichtet worden sei. — Die Leiter der gewerkschaftlichen Organisationen werden über diesen Mißerfolg keine Tränen vergießen — höchstens Freudentränen!

Zur Situation in Krimmitschau. Die Frage des Unternehmungskrieges, die mit Hilfe der gesamten reaktionären Gewalten die Behnsfundenkämpfer niedergehalten haben, ist noch immer nicht befriedigt. Trotzdem sie — um der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen — heuchlerisch verkündeten, man solle die durch den Kampf geschlagenen Wunden nun auf beiden Seiten vernarben lassen, treiben sie die noch ausgesperrten Arbeiter von Fabrik zu Fabrik, ohne ihnen Arbeit zu geben und suchen trotz der vielen Ausgesperrten noch von Böhmen und Bayern Arbeiter heranzuziehen. Es ist dringend nötig, daß Zuzug von Textilarbeitern nach Krimmitschau ferngehalten wird. 400 Personen sind noch ausgesperrt, von denen 250 Familienväter sind.

Die Berliner Gewerkschaften und die diesjährige Maifeier. In diesem Jahre fällt bekanntlich der 1. Mai auf einen Sonntag und es kann natürlich von einer Demonstration durch Arbeitsruhe nicht die Rede sein. Aus diesem Grunde verzichteten, wie gemeldet, sonderbarerweise die Berliner Gewerkschaften auf die Veranstaltung einer einheitlichen Kundgebung und überließen es jeder Gewerkschaft, ob sie an diesem Tage eine Kundgebung veranstalten will oder nicht. Zu diesem bedenklichen Beschlusse schreibt das Korrespondenzblatt der Generalkommission: „Es ist sehr zu beklagen, daß die Berliner Gewerkschaftsleitungen sich nicht über eine einheitliche Maidemonstration ohne Arbeitsruhe verständigen konnten. Gewiß gab die Arbeitsruhe der Maidemonstration einen weit ernsteren Hintergrund, sie bewies, daß große Arbeitermassen auch erhebliche Opfer nicht scheuten, um ihrer Kundgebung Nachdruck zu verleihen. Aber nicht die Arbeitsruhe, sondern die Kundgebung war die Hauptsache der Maifeier, das haben selbst Jahr um Jahr die sozialdemokratischen Parteitage konstatiert. Man denke doch an die Tausende kleiner Industriorte, in denen es Hunderttausenden von Arbeitern bisher einfach unmöglich war, der Arbeit fernzubleiben. In zahlreichen dieser Orte wurden trotzdem Versammlungen am Abend abgehalten und durch Annahme der Resolution das Einverständnis mit den Arbeiterkämpfern erwirkt. Die Arbeitsruhe ist also keineswegs das A und O der Maidemonstration, sondern die einheitliche Versammlung Hunderttausender und Millionen von Arbeitern am gleichen Tage und ihre Erfüllung mit demselben Willen, die Massenagitation also, die schließlich auch ohne Arbeitsruhe erfolgreich organisiert werden kann. Wir können uns eine solche einheitliche Massen-kundgebung für den gesetzlichen Arbeiterschutz sehr wohl ohne

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

92. Fortsetzung.

„Und da hinein soll ich mit dieser Kleidung?“ sagte die junge Frau wehmützig, indem sie einen schönen Blick umherwarf. „Darf ich das annehmen?“

„Sie dürfen, Madame,“ sagte Hans herzlich, und der Ton seiner Stimme war so gut, und er sah sie dabei so treuherzig mit den klaren Augen an, daß sie nur einen Blick auf ihn warf und dann ohne Zögern die Schwelle betrat.

„So,“ sagte Hans, als er im Zimmer drin die kleine Tasche auf den nächsten Stuhl legte und Max dabei winkte, mit herein zu kommen. „Wir werden Sie nun gleich selber überlassen, nur das Abendbrot, das Sie auf Ihrem Zimmer nehmen müssen, will ich noch unten beordern. Und jetzt, Madame, erlauben Sie mir nur eine Frage, damit wir morgen ganz sicher gehen. Ist die Photographie, die Sie an Herrn Notar Püffer gefandt haben, wirklich und wahrhaftig das Bild des Mannes, der Sie auf so nichtswürdige Art verlassen hat?“

„Verlassen und beraubt — wirklich und wahrhaftig!“ Sie erinnerte sich einer kleinen Narbe an seinem Gesicht.“

„Gewiß, hier an der linken Wacke. Er erzählte mir, daß er die Narbe im Kampf mit den Indianern bekommen habe.“

„In Amerika?“

„Ja; wir wohnten in Cincinnati.“

„Und beraubt hat er Sie ebenfalls?“

„Um Alles, was ich hatte,“ sagte das junge Weib düster, „um mein ganzes Vermögen: zwanzig Staaten-Bonds zu tausend Dollars — mein ganzes Silber und

einen Diamantschmuck, der, wie mir mein Vater sagte, von sehr großem Wert sein soll.“

„Einen Diamantschmuck mit einem großen Smaragd in der Mitte?“ rief Hans rasch.

„Kennen Sie ihn?“

„Großer Gott!“ rief Hans, „ist es denn möglich und denkbar, daß es einen solchen Schuß auf der weiten Erde geben könnte! Aber, Madame, der Schmuck wenigstens ist Ihnen sicher und in guten Händen.“

„Sie wollen mir den Schmuck wieder schaffen?“ rief die Frau erregt.

„Den Schmuck gewiß, und vielleicht noch mehr,“ sagte Hans; „aber glauben Sie, daß Sie sich schon morgen früh kräftig genug fühlen werden, jenem Manne gegenüber zu treten?“

„Heute, wenn es sein müßte!“ rief das junge Weib, und ihr Auge blitzte. „Oh, Sie wissen nicht — Sie können nicht ahnen, wie teuflisch er an mir gehandelt, sich in das Vertrauen meines Vaters, in mein Herz gestohlen und mich dann wie ein fetter Dieb verlassen hat! Ich war jetzt dem Elend nahe, meine letzte Krankheit hat Alles aufgezehrt, was ich noch mein eigen nannte, der Arzt, die Wärterin, die Apotheke, das Koffhaus. Was ich hier bei mir führe, ist der Rest meiner Habe, und nur jener Brief des deutschen Notars, der mir wenigstens, wenn auch ganz unbestimmte Hoffnung gab, hielt mich ab, meinem elenden Leben ein rasches Ende zu machen.“

„Arme Frau!“ sagte Hans leise; „aber ich denke, Ihre schwerste Zeit ist jetzt vorüber, und wenn Sie auch den Ruben nicht mehr als Gatten anerkennen können, denn hier erwartet ihn verschiedene Bergehen wegen sicher das Buchhaus, so hoffe ich doch, daß Sie wenigstens einen Teil Ihres Eigentums wieder zurück erhalten sollen. Aber nun,“ unterbrach er sich selber, „dürfen wir Ihnen die nötige Ruhe nicht länger vorenthalten. Nur noch Eins: wenn Ihnen das Fremdenbuch vorgelegt werden sollte, um Ihren

Namen einzuschreiben, so geben Sie nicht Ihren eigenen, sondern irgend welchen fremden an. Morgen gegen Mittag wird Herr Max Sie hier abholen und zu dem Notar führen.“

Die Frau warf einen schmerzlichen Blick auf ihren armen und selbst zerjungenen Arz, aber sie erwiderte kein Wort, sondern vernetzte sich nur. Sie hatte ja jetzt keinen freien Willen mehr und mußte tun, was die fremden Männer von ihr verlangten.

Als die jungen Leute ihr Zimmer verlassen hatten, bestellte Hans noch unten bei dem Oberkellner ein nahrhaftes Souper für sie mit Thee und außerdem ein Glas heißen Glühweins, und band ihm auf die Seele, zuvorkommend gegen die unglückliche Dame zu sein, während er selber für jede Anstalt stand.

Max hatte sich in der ganzen Zeit still und schweigend verhalten, und nur sein Auge blitzte manchmal, wenn er sah, wie Hans sich so gut und dabei so praktisch der armen, verlassen Frau annahm. Aber auch Hans war vollkommen mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt und schritt neben ihm hin, bis sie die Tür von Notar Püffer's Hans erreichten.

„Gute Nacht, Herr von Solberg!“ sagte hier Max leise, indem er stehen blieb und seinen Hut ehrfurchtsvoll abnahm.

„Gute Nacht!“ sagte Hans zerstreut. — „Ach, Herr Max, Sie sind hier an Ihrem Hause,“ setzte er aber rasch und freundlich hinzu und reichte ihm die Hand, die Max schüchtern nahm — „und herzlichen Dank noch für Ihre Begleitung. Also morgen, nicht wahr, sind Sie so gut und holen die Dame zu der Zeit ab, die Ihnen Notar Püffer bestimmen wird?“

„Gewiß, Herr Baron!“

„Ich werde selber früh bei Ihnen sein. Also gute Nacht!“ Max glitt in das Haus hinein, und Hans sah in dem noch hell erleuchteten Café sich hin und her bewegend

